

# Migration & Integra- tion 2024

**Acht Bücher im Fokus**

Von Carmen Bayer

## IMPRESSUM

JBZ-ARBEITSPAPIERE ist eine Reihe der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen und wird seit 2010 regelmäßig publiziert. Der Fokus liegt auf der wissenschaftlichen Aufarbeitung zukunftsweisender Debatten. Alle Publikationen sind im Sinne von Open-Access digital frei verfügbar.

Das Arbeitspapier Nr. 72 „Migration & Integration 2024“ wurde im Auftrag der Salzburger Landesregierung (Abteilung Kultur, Bildung Gesellschaft und Sport / Referat Jugend, Familie, Integration, Generation) erstellt.

[www.jungk-bibliothek.org](http://www.jungk-bibliothek.org)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Salzburg

Alle Rechte vorbehalten.

Grafische Konzeption: Eric Pratter  
Layout/Satz: Katharina Kiening  
Lektorat der Texte: Clara Buchhorn  
Gesamtherstellung: Print Alliance, Bad Vöslau

ISBN 978-3-902876-67-6

## INHALT

### 3 Vorwort

### MIGRATION & INTEGRATION · 2024 ACHT BÜCHER IM FOKUS

Gaia Vince

### 5 **Das nomadische Jahrhundert**

Hein de Haas

### 9 **Migration**

Gudrun Biffel

### 13 **Migration & Arbeit**

Benajmin Schraven

### 28 **Klimamigration**

Steven Vertovec

### 22 **Superdiversität**

Wolfgang E. Baaske · Bettina Lancaster

### 26 **Integrations-Leitfaden für ländliche Gemeinden**

Judith Kohlenberger et al.

### 30 **Soziale Inklusion geflüchteter Frauen**

Jochen Mack

### 35 **Zusammen. Vielfalt. Leben!**

## Die Welt ist in Bewegung

Nicht nur aufgrund von Migrant:innen, welche aus diversen Gründen ihre Heimat verlassen (müssen), auch die Klimakrise oder technische Innovationen wie die Künstliche Intelligenz bewirken Veränderungen. Die diesjährigen Migrationsbücher nehmen unter anderem mögliche Transformationen von Gesellschaft, Arbeitswelt und Umwelt aus der Perspektive der Migrationsforschung in den Fokus, bieten Analysen sowie Handlungsoptionen und wagen den Blick in die Zukunft.

Die Umweltjournalistin und Autorin Gaia Vince behandelt in „Das Nomadische Jahrhundert“ etwa eine der großen Fragen der Klimakrise: Was passiert, wenn durch das Ansteigen des Meeresspiegels Menschen ihre Heimat verlieren? Bis 2100 werden der Expertin zufolge schließlich weltweit „1,7 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben.“ (S. 56) Mit großen Wanderungsbewegungen verändert sich auch die demografische Struktur von Ländern oder Städten, was sowohl für Gaia Vince als auch Benjamin Schraven Innovationspotential freisetzen kann. Der Entwicklungsforscher und Migrationsexperte setzt sich in „Klimamigration“ ebenfalls mit dem Wechselspiel der Folgen der Klimakrise und Wanderungsbewegungen auseinander. Während Vince ihren Blick in die weitere Zukunft richtet, behandelt Schraven gegenwärtige Entwicklungen und stellt unter anderem fest, dass grundsätzlich „die Effekte klimatischen Wandels ebenso zu jedem beliebigen Zeitpunkt als soziale

Vorfälle verstanden werden [müssen], die soziale Strukturen oder Machtverhältnisse ändern bzw. verstärken können.“ (S. 61) Der Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften, Steven Vertovec, stellt in „Superdiversität“ sein gleichnamiges Konzept vor, welches eine Hilfestellung zur Erfassung von Multidimensionalität und Intersektionalität im Hinblick auf neue Migrationsmuster bieten soll. Denn Biografien werden zunehmend diverser und Bindestrich-Identitäten nehmen stetig zu, daher braucht es auch ein neues Verständnis der diversen Ausprägungen auf individueller Ebene, welche über eine Kategorisierung aufgrund der Herkunft oder des Fluchtmotives weit hinausgehen. Dass es nicht das eine typische Migrationsmuster gibt, arbeiten auch die Bücher von Gudrun Biffl, Judith Kohlenberger et al. und Hein de Haas heraus, sie alle zeigen auf, dass Strategien zum Umgang mit Migration auch die komplexen Wechselwirkungen und individuellen Ausgangslagen der Menschen beachten sollten, um eine gelingende Integration zu unterstützen.



***Für jeden Zentimeter, den der Meeresspiegel ansteigt, werden weltweit bis 2100 durchschnittlich 1,7 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben.***

Gaia Vince

## Das nomadische Jahrhundert

*Gaia Vince: Das nomadische Jahrhundert. Wie die Klima-Migration unsere Welt verändern wird. Aus dem Englischen von Helmut Dierlamm. Piper Verlag, München 2023; 352 Seiten*

„Für jeden Zentimeter, den der Meeresspiegel ansteigt, werden weltweit bis 2100 durchschnittlich 1,7 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben.“ (S. 56) Die Umweltjournalistin und Autorin Gaia Vince plädiert in ihrem Buch „Das Nomadische Jahrhundert. Wie die Klima-Migration unsere Welt verändern wird“ für einen schnellen und pragmatischen Zugang zu einer Welt, welche sich unweigerlich im Wandel befindet: „Wir wissen heute schon, welche Bevölkerungsgruppen bis 2050 [...] umsiedeln müssen. Und wir wissen auch, welche Orte Ende des 21. Jahrhunderts, wenn meine Kinder alt sein werden, am sichersten sein werden.“ (S. 12) Die klimabedingten Veränderungen der Lebensräume betreffen dabei nicht nur den Globalen Süden, welcher bereits seit Jahren mit den Folgen der Klimakrise zu kämpfen hat, denn „Europa, mit seiner dicht bevölkerten 100.000 Kilometer langen Küste, wird ebenfalls betroffen sein.“ (S. 57) Etwa London, wo in den nächsten Jahren ein Fünftel der Schulen durch Überschwemmungen gefährdet sein wird, so die Daten aus dem Büro des Bürgermeisters. Aber auch Frankreich und Italien werden für den Schutz der Küstenstädte mehr und mehr Geld, Vince schreibt von Hunderten Milliarden Euro pro

Jahr, aufwenden müssen. „Wir werden es mit einer sehr bedrohlichen Welt zu tun bekommen, mit einem Gürtel unbewohnbarer Gebiete, wo heute noch die meisten Menschen leben, einem Gürtel, der sich über einen großen Teil Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Ozeaniens erstrecken wird.“ (S. 62) Doch die Autorin hat auch eine bereits durch die Menschheit erprobte Lösung: Migration. Wanderbewegungen haben es der Menschheit schon immer ermöglicht, Katastrophen und Konflikten zu entkommen und werden es auch weiterhin tun. In diesem Kontext verweist die Expertin auch auf das Potenzial, welches Migrant:innen bergen: „Vergrößert man die Einwohnerschaft um 100 Prozent, nimmt die Innovation um 115 Prozent zu.“ (S. 83)

### **(Mega-)Städte werden mehr Einfluss haben**

„Die heute bestehenden rund 30 Megastädte werden bis 2050 wahrscheinlich zu Dutzenden von Megastädten verschmolzen sein, Regionen wie Hongkong-Shenzen-Guangzhou in China, wo mehr als 100 Millionen Menschen in einer scheinbar endlosen Stadt leben.“ (S. 84) Wir erleben bereits jetzt, dass viele migrierende Menschen erst innerhalb eines Landes von den peripheren Regionen in Städte auswandern, um Arbeit zu finden und sich ein neues Leben aufzubauen. Es ist auch bereits absehbar, dass ein großer Teil der ersten Urbanisierungsbewegung durch armutsbetroffene Menschen aus Afrika und Asien erfolgen wird, wobei die meisten von ihnen wohl in Slums mit einer Bevölkerungsdichte von bis zu 2.500 Personen pro Hektar leben werden müssen. Zu welchen enormen Entwicklungen Migrationsbewegungen im Stande sind, zeigt unter anderem das Flüchtlingscamp in Jordanien, welches im „Jahrbuch Migration und Gesellschaft 2022/2023“ als Beispiel für den Aufbau einer eigenen Energieinfrastruktur angeführt wurde. UNICEF selbst schreibt über das Flüchtlingscamp Za’Atari, dass es sich von einem Zeltlager hin zu einer Stadt mit 80.000 Bewohner:innen (Stand 2019) entwickelt habe. Wie auch die im Buch angeführten historischen Beispiele für die Rolle von Migration und die Entwicklung von Städten, zeigt auch dieses Flüchtlingscamp, dass Menschen schon immer in Bewegung waren und ihren neuen Lebensraum mitgeprägt haben. Dabei haben Städte bereits heute mehr Einfluss als oftmals angenommen wird. Vince führt etwa die Bereiche Klimaschutz und Migration an, wo es die Städte sind, welche Maßnahmen zum Klimaschutz umsetzen oder über die Unterbringung und Beschäftigung von Migrant:innen entscheiden. So wird im Buch etwa Benjamin Barber, Gründer des Global Parliament of Mayors zitiert: „Tatsächlich ist es die Stadt

[...] die die Immigranten legalisiert, kontrolliert, registriert und beaufsichtigt, die ohne Erlaubnis des Staates dort angekommen sind. Denn er ist nicht mehr dazu in der Lage, sie zu kontrollieren, und tut es auch nicht.“ (S. 84)

## **Faktoren für ein gelingendes Miteinander**

Doch was, wenn es nicht mehr nur darum geht, geflüchtete Menschen in Städte zu integrieren? „In Anbetracht der Tatsache, dass beträchtliche Bevölkerungsteile aus Ländern wie Bangladesch oder Vietnam in andere Länder einwandern und manchmal womöglich die einheimische Bevölkerung zahlenmäßig übertreffen werden, dürfen diese nicht einfach nur in die bestehenden politischen Strukturen der Gastländer integriert werden; sie müssen vielmehr eine eigene Vertretung erhalten.“ (S. 182) Was zunächst stark an bestehende Ängste und Drohkulissen gegen Migration erinnert, ist bei näherer Betrachtung aber ein relevanter Punkt, wenn wir den künftigen Herausforderungen mit einem Handlungsplan begegnen möchten. So wird es etwa bis 2100 doppelt so viele Immigrant:innen wie im Land geborene Kanadier:innen geben. Vince zufolge braucht es zum einen für ein gelingendes Miteinander die bereits heute bestehenden politischen und sozialen Strukturen sowie eine Anerkennung der sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Migrant:innen. Damit dies gelingen kann, spielen Städte ein weiteres Mal eine wesentliche Rolle. Vince schreibt in diesem Kontext über Charter-Cities, also „Städte, die mit einer anderen Charta gegründet und verwaltet werden, als das Land, in dem sie sich befinden.“ (S. 183) Das vom Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Romer entwickelte Modell gleicht der Autorin zufolge den bereits bestehenden Sonderwirtschaftszonen wie Shenzhen oder Dubai. Der ursprüngliche Gedanke, dass ärmere Länder durch den Verzicht ihrer Souveränität in diesen Sonderzonen ein hohes wirtschaftliches Wachstum erzielen können, kann für die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte so nicht mehr gelten, dennoch sieht die Autorin in einer Variante dieser Zonen, sogenannten Satellitenstädten, einiges an Potenzial. Diese Satellitenstädte könnten vom Herkunftsland der Migrant:innen regiert werden, wären aber auf gepachtetem oder gekauftem Land von Staaten, die ausreichend Platz sowie eine sichere Lage aufweisen. Angeführt werden hierfür etwa Kanada, Grönland oder Russland. Auch das ist keine neue Idee, der Kauf von großen Gebieten ist in der Geschichte Großbritanniens (Hongkong) sowie auch der USA (Alaska) bereits vorgekommen.

## Den Übergang steuern

Das Wort Massenmigration ist kaum in einem positiven Kontext zu lesen, vielmehr wird es auch im öffentlichen Diskurs als Warnung verwendet. Aber woran liegt das? Ein negatives Bild von Migration, welches auch mit Ängsten besetzt sein kann, hängt auch von persönlichen Begegnungen und der allgemeinen Anzahl an Migrant:innen im Land ab. Laut einer „in 20 europäischen Ländern vorgenommenen Studie besteht ein starker Zusammenhang zwischen der Zahl der Migranten in einem Land und der einheimischen Bevölkerung. Länder mit einem unerheblichen Anteil an Migranten in der Gesellschaft sind am feindseligsten, wohingegen Länder mit einer starken Präsenz am tolerantesten sind.“ (S. 149) Zusätzlich zur Präsenz von Menschen mit Migrationsgeschichte sieht die Autorin auch einen Bruch zwischen den Generationen, indem sie auf die USA verweist und schreibt: „In den USA sind nur 18 Prozent der Nachkriegsgeneration der Babyboomer nicht weiß; dagegen ist fast die Hälfte der zwischen 1997 und 2012 geborenen Generation Z afroamerikanischer, lateinamerikanischer oder asiatischer Herkunft. Bei den jüngeren Generationen ist es daher viel unwahrscheinlicher, dass sie die Nationalität mit der ethnischen Herkunft verbinden; Umfragen zeigen, dass weniger als die Hälfte der US-amerikanischen unter Vierzigjährigen die Nationalität einer Person für wichtig hält und nur 20 Prozent finden, dass der Geburtsort in Bezug auf die Nationalität wichtig ist.“ (S. 150) Nichtsdestotrotz müssen die Sorgen, welche im Kontext von Massenmigration auftreten, ernstgenommen und Lösungen gefunden werden. So ist es etwa notwendig, ausreichend Infrastruktur für Schulen oder medizinische Versorgung einzuplanen, um Mangelsituationen und damit Konkurrenz zu verhindern. Zudem müssen Wege gefunden werden, um eine Sozialpolitik zu finanzieren, welche Ungleichheit verringert und ein menschenwürdiges Leben für alle garantieren kann. Und auch die Furcht vor einer Zunahme von Kriminalität und Terrorismus kann entkräftet werden, denn laut einer umfassenden Studie, welche in 145 Ländern mit Daten aus drei Jahrzehnten durchgeführt wurde, zeigt sich, dass sich diese eher verringert, was dem immigrationsbedingten Wirtschaftswachstum zuzuschreiben ist. Wesentlich für eine gelungene Integration ist zudem die Vermeidung von Slums. Als Beispiel wird China angeführt, wo „in den vergangenen 30 Jahren etwa 400 Millionen Menschen vom Land in die Städte migriert“ (S. 159) sind, ohne dass sich riesige Slums gebildet haben.



Dies liegt vor allem an der geplanten Verteilung der migrierenden Personen, dem sogenannten und durchaus auch kritisierten Hukou-System, sowie durch die Übertragung öffentlicher Dienstleistungen und Verwaltungsaufgaben an Kommunen.

## **Fazit**

Das besprochene Buch „Das nomadische Jahrhundert. Wie die Klimamigration unsere Welt verändern wird“ ist weit mehr als ein Sachbuch zum Thema Migration. Der Autorin und Journalistin ist es gelungen, eine Brücke zwischen einem Buch zur Klimakrise und ihren Auswirkungen zur Migrationsthematik zu schlagen und dabei, anstatt in einen Alarmismus zu fallen, den eingangs eingeforderten pragmatischen Umgang mit kommenden Herausforderungen beizubehalten und Lösungen aufzuzeigen. Wie bereits erwähnt finden viele der dargestellten Lösungsansätze ihre Vorbilder in der Geschichte, gelegentlich fehlt in der Lektüre ein Verweis auf die negativen Aspekte ihrer Beispiele. Dennoch überzeugt das Buch durch Fakten sowie eine mutige Auseinandersetzung mit möglichen künftigen Entwicklungen in einer Welt im Fieber.



**Unsere Pro-und-Kontra-Debatten lassen keine echte Auseinandersetzung mit dem Thema zu und bieten keinen Raum für Zwischentöne und Differenzierungen.**

Hein de Haas

## Migration

*Hein de Haas: Migration. 22 populäre Mythen und was wirklich hinter ihnen steckt. Aus dem Niederländischen von Jürgen Neubauer. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2023; 512 Seiten*

Über wenige Themen wird seit so vielen Jahren und so konsequent debattiert wie über Migration. Doch was steckt eigentlich hinter unseren Erzählungen und Meinungen zum Thema? Stimmt es beispielsweise, dass die Migration gegenwärtig alle Rekorde bricht und unsere Grenzen nicht mehr sicher sind? Ist Zuwanderung eine Gefahr für den Sozialstaat? Diese und noch viele weitere Mythen arbeitet Hein de Haas, Professor für Soziologie sowie für Migration und Entwicklung in seinem Buch „Migration. 22 populäre Mythen und was wirklich hinter ihnen steckt“ auf. In seiner Einleitung kritisiert de Haas das Vorherrschen eines schwarz-weiß Diskurses, demnach man entweder für oder gegen Migration ist. „Unsere Pro- und Kontra-Debatten lassen keine echte Auseinandersetzung mit dem Thema zu und bieten keinen Raum für Zwischentöne und Differenzierungen. [...] Die Fakten sprechen nicht für sich selbst, sie ergeben nur Sinn im Zusammenhang einer umfassenden Geschichte über Migration und darüber, was sie für die Menschen bedeutet.“ (S. 17)

### Ausmaß der Migration

Der Experte gibt einen umfassenden Einblick in die Geschichte der Migration und zeigt, dass entgegen der häufigen Annahme, dass das Ausmaß von Migration so hoch wie nie sei, der Anteil von

Migrant:innen an der Weltbevölkerung seit 1960 relativ stabil bei etwa drei Prozent liegt. De Haas zufolge kann darüber hinaus angenommen werden, dass die internationale Migration Ende des 19. Jahrhunderts sowie im 20. Jahrhundert verbreiteter war als gegenwärtig, lediglich die Migrationsrouten verliefen in andere Richtungen. Etwa die Auswanderungswelle vieler Europäer:innen in die „Neue Welt“, also die Vereinigten Staaten, Kanada, Brasilien, Argentinien ebenso wie Australien und Neuseeland. Zudem rekrutierten zwischen 1834 und 1941 etwa Großbritannien, Frankreich sowie die Niederlande zwischen „12 und 27 Millionen Vertragsarbeiter (Kulis) vor allem aus Indien, China und Indonesien in ihre kolonialen Besitzungen in der Karibik, in Ostafrika und anderen Weltregionen.“ (S. 32) Als Kehrtwende kann das Ende des zweiten Weltkrieges angesehen werden, die in Westeuropa boomende Wirtschaft sowie der Ausbau des Sozialstaates hemmten die Migrationsbereitschaft der Bevölkerung vor Ort. Hinzu kommt, dass trotz Vollbeschäftigung aufgrund des Geburtenrückgangs ein Arbeitskräftemangel in Industrie und Bergbau entstand. Neben der „postkolonialen Migration“, der in ehemaligen europäischen Kolonien lebenden Menschen nach Frankreich, Großbritannien und die Niederlande stieg etwa in Österreich, Deutschland und der Schweiz der Bedarf nach Arbeitskräften, womit in den 1950er und 1960er Jahren die Anwerbung von Gastarbeiter:innen aus Italien, Spanien, Portugal, Jugoslawien, Griechenland und später auch der Türkei sowie im Maghreb begann. „Mit dieser ‚globalen Umkehr‘ der Migration verschoben sich die internationalen Muster der Migration. Europa wurde von der wichtigsten Herkunftsregion der Migranten zum Ziel für außereuropäische Migranten, und dies hatte auch Auswirkungen auf die Zuwanderung in klassische europäische Migrationsziele wie Nordamerika, Australien und Neuseeland: Mit dem Ausbleiben der Europäer kamen zunehmend Nichteuropäer in diese Länder.“ (S. 37) Hinzukommt, dass die Binnenmigration, also nicht grenzüberschreitende Migration „seit jeher viel wichtiger ist als grenzüberschreitende Bewegungen.“ (S. 38)

### **Zuwanderung und der Sozialstaat**

Zwei ebenfalls weitverbreitete Argumente gegen Migration sind die Sorge um die Finanzierbarkeit des sozialen Systems beziehungsweise auch die Angst um Arbeitsplätze der autochthonen Gesellschaft. Diese beiden Ängste kann der Migrationsexperte weitestgehend entkräften. Wenngleich die Berechnung der Nettokosten der Zuwanderung methodisch komplex ist und die Ergebnisse der Forscher:innen von Verlusten bis hin zu Gewinnen durch

Migration reichen, lässt sich eines festhalten, nämlich „die Tatsache, dass die Auswirkungen auf den Staatshaushalt – ob positiv oder negativ – in Wirklichkeit sehr gering ausfallen.“ (S. 185) Im Zuge einer Analyse diverser Untersuchungen zum Thema in den USA, England sowie der EU kam der Wirtschaftswissenschaftler Robert Rowthorn zu dem Ergebnis, dass „der Beitrag der Zuwanderung innerhalb einer Spanne von +/- 1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts liegt.“ (S. 185)

### **Wann scheidet Integration?**

Zuwanderung, die Integration in einem neuen Land, das Lernen einer fremden Sprache, all das ist kein einfaches Unterfangen und bietet gerade zu Beginn viele Hürden. Doch auf lange Sicht, so de Haas, ist die Integration der Zugewanderten gelungen, denn die große Mehrheit schafft es mittels Bildung und Arbeit binnen einer oder zwei Generationen die finanzielle und soziale Lage der Familie zu verbessern, damit entkräftet er die oft formulierte Idee einer gescheiterten Integration. Selbstverständlich gibt es Probleme im Bildungsbereich sowie am Arbeitsmarkt. Insbesondere im Bildungsbereich begründet der Experte die Unterschiede im schulischen Erfolg weniger mit der Herkunft als vielmehr mit der Klassenzugehörigkeit der Familien. „Die Kinder von chinesischen und indischen Einwanderern in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien oder von iranischen Flüchtlingen in den Niederlanden bringen in der Regel gute schulische Leistungen, oft sogar bessere als einheimische Kinder. Das verdanken sie allerdings vor allem dem hohen Bildungsniveau ihrer Eltern.“ (S. 203)

Während die Ergebnisse der PISA-Studie aus 2023 eben jene Bildungsungleichheit auch für Österreich bestätigt, zeigt eine Auswertung von 43 wissenschaftlichen Untersuchungen, „die zwischen 1990 und 2015 unter zwanzig Herkunftsgruppen in achtzehn westlichen Zielländern durchgeführt wurden“ (S. 205), dass herkunftsbezogene Diskriminierung nach wie vor einer der Hauptgründe für eine fehlende Integration in den Arbeitsmarkt darstellt. „Bei gleicher Qualifikation mussten Angehörige von Minderheiten durchschnittlich 50% mehr Bewerbungen schreiben als Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, um zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden.“ (S. 206)

Diesen Ergebnissen zum Trotz betont der Migrationsexperte auch an dieser Stelle nochmals den Faktor Zeit, denn schlussendlich würden es die meisten durch Beharrlichkeit und soziale Netzwerke schaffen, sich in den Arbeits-

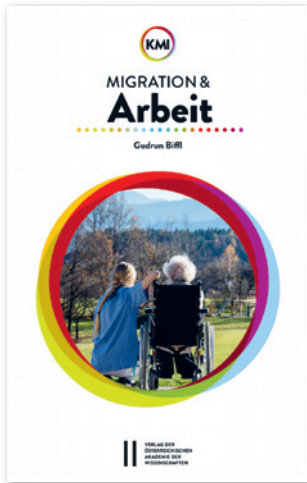
markt zu integrieren. Der beste Weg, um Menschen nachhaltig zu integrieren ist jedoch der Erhalt der Staatsbürgerschaft oder zumindest eine dauerhafte Arbeitserlaubnis. Damit ist nicht nur der Zugang zum Arbeitsmarkt und damit auch die finanzielle Lage gesichert, darüber hinaus bietet eben diese Sicherheit die größte Motivation, in die Zukunft im Ankunftsland zu investieren. Zudem zeigt eine weitere Untersuchung aber auch die entstehenden Probleme, wenn Migrant:innen zu lange in rechtlicher Ungewissheit bezüglich ihres Aufenthaltsstatus gelassen werden. Dies, so die Autor:innen, berge die Gefahr einer „strukturell benachteiligten Unterschicht.“ (S. 214) Womit wir bei einem weiteren Punkt im Kontext der Migrationsdebatte angekommen sind: Der Sorge vor der Bildung von Parallelgesellschaften. Mit dem Wort Parallelgesellschaften denken vielleicht manche direkt an Frankreich, welches etwa für die Probleme in einigen Pariser Vororten bekannt ist. Aber auch „wenn das Klischee der banlieues etwas anderes vermuten lässt, sind französische Städte im Durchschnitt am wenigsten entmischt.“ (S. 226) Allgemein lässt sich festhalten, dass die sogenannte Entmischung abseits von einzelnen Problemen in Europa kein alarmierendes Ausmaß erreicht. Hinzu kommt, dass nicht jede Häufung ethnischer Gruppen in manchen Gegenden als problematisch anzusehen ist. Vielmehr gilt es hier zwischen ethnischen Enklaven und Ghettos zu differenzieren. Erstere stellen freiwillige und zumeist vorübergehende Lebenssituationen dar, in welchen die Angekommenen von einer ethnisch ähnlichen Gesellschaft profitieren können, während Ghettos das Resultat von Diskriminierung und Ausgrenzung darstellen und nicht von einer freiwilligen Situation gesprochen werden kann. Hier sei allen voran die Stadtplanung in die Verantwortung zu nehmen, denn mit einer guten Planung könne ein buntes Miteinander gefördert werden. Abschließend definiert de Haas auch in diesem Kontext Klassenunterschiede als das eigentliche Problem. „Das [Die Bildung von Ghettos] hat jedoch nichts mit der Kultur oder Religion dieser Gruppen zu tun, sondern mit ihrer wirtschaftlichen Marginalisierung, die durch eine verfehlte Stadtplanung noch verstärkt wurde.“ (S. 239)

Das Buch „Migration. 22 populäre Mythen und was wirklich hinter ihnen steckt“ ist jedenfalls zu empfehlen. De Haas hält, was er einleitend verspricht: eine sachliche Aufarbeitung der vielen Fragen rund um das Thema Migration. Die Lektüre eröffnet neue Perspektiven, erklärt viele Entwicklungen und zeigt auch immer wieder Lösungen auf.

Gudrun Biffl

## Migration & Arbeit

*Gudrun Biffl: Migration & Arbeit. Verlag der Österreichischen Akademie für Wissenschaften, Wien 2023; 319 Seiten*



***Und welche Auswirkungen hat die Migration auf die Arbeitsmärkte der Empfänger- und auch der Sendeländer der Migrant:innen?***

Das von der Ökonomin Gudrun Biffl verfasste Buch „Migration und Arbeit“ ist Teil der Reihe „Migration &...“ des Verlages der österreichischen Akademie der Wissenschaften, welche es zum Ziel hat, aktuelle akademische Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Der Band geht einleitend auf die österreichische Migrationsgeschichte ein, untersucht die Situation, welche Migrant:innen mit unterschiedlichen Aufenthaltstiteln am Arbeitsmarkt vorfinden, sowie die Effekte von Migration auf die Arbeitsverteilung im Land. Er thematisiert auch Arbeitsbelastungen und Diskriminierungen im Berufsleben.

Zur Frage, ob Österreich ein Einwanderungsland sei, fügt Biffl im Buch an, dass „Österreich in Relation zur Bevölkerungsgröße zu den begehrtesten Einwanderungsländern der westlichen Welt“ (S. 46) gehöre und „trotzdem versteht sich das amtliche Österreich nicht als Einwanderungsland.“ (S. 46) Als Gründe führt die Expertin unter anderem den hohen bürokratischen Aufwand bei der Aufnahme von Arbeitsmigrant:innen aus Drittstaaten sowie den schwierigen Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft an.

## Strukturelle Entwicklungen

Es lassen sich nur schwer einheitliche Aussagen über die Zusammensetzung und Aufenthaltsdauer der Migrant:innen treffen. So wird etwa die Bildungsstruktur der Zugewanderten als bipolar angeführt, indem die Ökonomin beschreibt, dass Migrant:innen zwar häufiger einen Universitätsabschluss haben als die Aufnahmegesellschaft (2021: 24 gegenüber 20 Prozent), gleichzeitig aber öfter gering qualifiziert sind (24 gegenüber 9 Prozent) (vgl. S. 50). Diese Unterschiede begründen sich vor allem in den unterschiedlichen Migrationsmotiven. Während sich die eher gering qualifizierte Gruppe aus ehemaligen Gastarbeiter:innen und geflüchteten Menschen der 1990er Jahre zusammensetzt, lässt sich die zweite Gruppe auf EU-Arbeitsmigrant:innen zurückführen, welche einen höheren Bildungsgrad aufweisen. Darüber hinaus bilden sich bestimmte Branchen heraus, welche einen besonders hohen Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte beschäftigen. 2020 war der Anteil an unselbstständig Beschäftigten mit ausländischer Staatsangehörigkeit in der Land- und Forstwirtschaft am höchsten, gefolgt vom Tourismus mit einem Anteil von 51,2 Prozent. Doch wie bereits beim Grad der (Aus-)Bildung zeigen sich auch in den verschiedenen Branchen Unterschiede in Bezug auf die Herkunft und das Geschlecht der Beschäftigten, was nicht zuletzt auch als Folge von Kettenmigration angesehen werden kann. „Während Männer aus den Westbalkanstaaten ebenso wie Männer aus den MOEL (Mittel- und Osteuropäische Länder) in hohem Maße in der Bauwirtschaft arbeiten, ist das bei türkischen Männern relativ selten der Fall; sie sind traditionsgemäß stark auf die Textilindustrie konzentriert (Nachtschicht), aber auch auf den Handel und die Lagerhaltung.“ (S. 55) Hinzu kommt, dass Menschen mit Migrationsgeschichte eine höhere Fluktuation aufweisen, was unter anderem auf eine erhöhte Tätigkeit in atypischen Beschäftigungsformen sowie befristete Beschäftigungsverträge zurückzuführen ist. Insbesondere bei Leiharbeiter:innen ist der Anteil von Beschäftigten mit Migrationshintergrund (5 Prozent) im Vergleich zu österreichischen Staatsbürger:innen (0,6 Prozent) besonders groß.

## Einfluss am Arbeitsmarkt

Wie stark beeinflusst (Arbeits-)Migration den Arbeitsmarkt? Stimmt die Sorge, dass zu viele ausländische Arbeitskräfte die Chancen und Löhne österreichischer Beschäftigter reduzieren können? Auch hier verweist die Ökonomin wieder auf ein differenziertes Bild: „Hoch qualifizierte

Arbeitskräfte profitieren tendenziell von der Zuwanderung niedrig qualifizierter Arbeitskräfte durch steigende Löhne, während niedrig qualifizierte Arbeitskräfte durch Zuwanderung weiterer niedrig qualifizierter Arbeitskräfte unter stärkeren Konkurrenzdruck kommen.“ (S. 75) Zusammenfassend zeigt sich, dass Arbeitnehmer:innen mit Migrationshintergrund ein höheres Risiko zu Arbeitslosigkeit und prekären Beschäftigungsformen aufweisen und sich oftmals Cluster nach Beschäftigungsformen und Herkunft bilden.

### **Rechtliche Bedingungen**

Wie bereits angeführt, hängt der Erfolg einer Integration in den Arbeitsmarkt auch stark von den rechtlichen Voraussetzungen ab. Etwa bei Flüchtling:innen galten im Laufe der Jahre unterschiedliche rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen. Es ist jedoch anzuführen, dass jene Gruppe, deren Integration auch über Arbeitsmarktpolitik geformt werden kann, überschaubar ist. So waren 2019 75 Prozent der ausländischen Netto-Zugewanderten aus der EU bzw. des EWR und der Schweiz und hatten somit direkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Die übrigen aus Drittstaaten zugewanderten Personen setzen sich zu einem großen Teil aus Familienzusammenführungen zusammen und so bleiben kaum mehr als 12 Prozent der derzeitigen Zuwanderung, die „über gezielte Maßnahmen der österreichischen Migrationspolitik beeinflusst werden können. Der Großteil der zuwandernden Arbeitskräfte aus Drittstaaten kommt über die internationale Vernetzung der Betriebe, also im Rahmen betriebsinterner Arbeitsmobilität, was auch den hohen Fluktuationsgrad der hoch qualifizierten Drittstaatsangehörigen erklärt.“ (S. 97) Trotz Maßnahmen wie der RWR-Karte konstatiert die Ökonomin die vielen bürokratischen Hürden, etwa die Herausforderungen im Zuge der Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen sowie den schwierigen Zugang zur Staatsbürgerschaft. Zudem brauche es auch im Arbeitsmanagement ähnliche Entwicklungen wie im Migrationsmanagement, welches erst durch die Einführung und dann durch die Umstellung auf ein Punktesystem für Qualifikationen im Rahmen der R-W-R-Karte durchaus in eine positive Richtung zeigt.

### **Auswirkungen einer Liberalisierung von Migration**

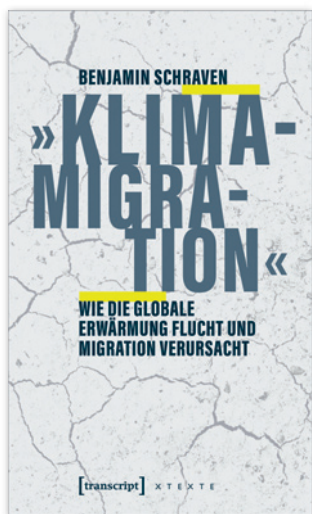
Die Folgen einer liberalen Migrationspolitik und eines schnellen Zugangs zum Arbeitsmarkt ließen sich 2004 mit der Erweiterung der EU als natür-



liches Experiment beobachten. Hier ist anzumerken, dass die Folgen in Österreich kaum zu bewerten sind, da Österreich als einziges Land bei allen Erweiterungen die volle Frist genutzt hat, bevor der Zugang zum Arbeitsmarkt auch für die neuen EU-Mitgliedsstaaten geöffnet wurde. Für Sendeländer zeigt sich in den Untersuchungen, dass jene gering qualifizierten Arbeiter:innen, welche im Land bleiben, zu den größten Gewinner:innen zählen, während niedrig qualifizierte Arbeitskräfte in den EU-15 Ländern unter Druck geraten sind. Zudem ist „in der EU ebenso wie in Österreich [...] eine starke Segregation der Beschäftigung zwischen Migrant:innen und nichtmigrantischen Arbeitskräften nach Branche, Beruf und Beschäftigungsform zu beobachten. Diese Differenzierung ist nur zum Teil mit dem Bildungsniveau zu erklären.“ (S. 219) Vielmehr zeigt sich hier ein weiteres Mal der Vorteil der autochthonen, gut gebildeten Beschäftigten, da diese in besser entlohnte und oftmals auch mit besseren Arbeitsbedingungen einhergehende Arbeitsplätze abwandern können. Allgemein sei die Migrationspolitik in Österreich aber sehr selektiv, worauf etwa das Instrument der Mangelberufsliste verweist.

### **Ausblick und Fazit**

Der Arbeitsmarkt ist auch abseits von Migrationen Trends unterworfen, welche wiederum Einfluss auf die künftige Entwicklung nehmen werden. So führt die Ökonomin Faktoren wie die Robotisierung von Produktionen, den Einsatz von künstlichen Intelligenzen sowie die Digitalisierung an. Außerdem kommt es zu einer „Umstrukturierung der Arbeit, weg von stabiler Vollzeitbeschäftigung hin zu mehr atypischen Beschäftigungsverhältnissen.“ (S. 251) In dieser Entwicklung vermutet Biffel eine weitere Zunahme der Polarisierung der Arbeitsplätze. „Sowohl die Arbeitsplätze am unteren als auch die am oberen Ende des Qualifikationsspektrums gewinnen an Bedeutung.“ (S. 251) Zudem sieht auch Biffel eine negative Entwicklung für Menschen mit mittlerem Bildungsgrad, diese drohen, in die untere Einkommensklasse abzurutschen. Mit einem ausschließlichen Fokus auf Arbeitsmigration sieht die Expertin am sich entwickelnden digitalen Arbeitsmarkt das Potenzial „dass physische, grenzüberschreitende Migration durch virtuelle ersetzt werden kann.“ (S. 251) Mit Blick auf Migrationsbewegungen innerhalb der EU vermutet die Expertin ein Abflauen der Bewegungen mit Eintreten einer Konvergenz der Löhne und des Lebensstandards. Darüber hinaus könnte auch die alternde Bevölkerung in ost- und südeuropäischen Ländern EU-interne Migrationen abschwächen



**Die Auseinandersetzung mit dem Thema Klimawandel hatte in Gesellschaft, Kultur und Politik in Teilen schon immer einen apokalyptischen Beigeschmack.**

Benjamin Schraven

## Klimamigration

*Benjamin Schraven: Klimamigration. Wie die globale Erwärmung Flucht und Migration verursacht.*  
transcript Verlag, Bielefeld 2023; 176 Seiten

„Dabei geht die Angst vor der (ökologischen) Apokalypse stets einher mit einer Furcht vor denjenigen, die als erste vor dieser fliehen müssen, weil ihre Heimatstätten überschwemmt, versteppt oder von Wirbelstürmen zerstört wurden.“ (S. 20) Doch ist diese Furcht berechtigt, und wie sollten Medien wie auch Politik mit Klimamigration umgehen? Eines steht für den Entwicklungsforscher und Migrationsexperten Benjamin Schraven fest, die Zusammenhänge zwischen der Klimakrise und Migrationsbewegungen sind komplexer als viele annehmen. Wie sie zusammenhängen, versucht Schraven im Buch „Klimamigration. Wie die globale Erwärmung Flucht und Migration verursacht“ nachzuzeichnen. Vorab ist jedoch festzuhalten, dass sich hier zwar in den letzten Jahren vieles an Forschung getan hat, es aber immer noch Ungewissheiten etwa in Bezug auf die Datenlage gibt. Fest steht, dass die Folgen der Erwärmung unterschiedlich stark auftreten und gegenwärtig viele Länder des globalen Südens eine hohe Verwundbarkeit aufweisen. „Zwischen den Jahren 2010 und 2020 war die menschliche Sterblichkeit durch Überschwemmungen, Dürren und Stürme in den erwähnten vulnerablen Regionen [West-, Zentral- und Ostafrika, Südasien, Mittel- und Südamerika, kleine Inselstaaten im Pazifik und der Karibik] 15-mal höher als in Regionen mit sehr geringer Vulnerabilität.“ (S. 31) Doch auch in Europa ist die Klimakrise bereits

erlebbar, so sind beispielsweise in der Schweiz von 2021 bis 2022 sechs Prozent des Gletschervolumens verschwunden. Neben einer erhöhten Vulnerabilität in Bezug auf klimatische Veränderungen führt Schraffen ebenso sozioökonomische Verhältnisse wie Armut, politische Instabilität, gewaltsame Konflikte, fehlender Zugang zu grundlegenden Ressourcen und Dienstleistungen als Mitursachen für Klimamigration an.

## **Migrationsrouten**

Wenngleich die Daten der Internationalen Organisation zur Migration (IOM), welche der Autor ebenfalls in Migrationsfragen berät, nicht umfassend sind – etwa „43% der mittel- und südasiatischen Länder sowie 16% der Länder Subsahara-Afrikas verfügen über keine Datenquelle zu Bevölkerungsanteilen von international Migrierenden“ (S. 42) –, so kann dem Experten zufolge dennoch gut damit gearbeitet werden. In der Analyse zeigt sich allen voran ein Trend: Die Süd-Süd-Migration zwischen Entwicklungs- und Schwellenländern. Zu letzteren zählen etwa Südafrika, Indien, Mexiko, Brasilien, China, Malaysia, ebenso wie die Türkei oder Pakistan. Diese Entwicklung wird besonders deutlich mit Blick auf die Gruppe der Geflüchteten unter den Migrierenden, denn auch hier sind die Länder, innerhalb oder aus welchen die Mehrzahl der Menschen flüchten müssen, im globalen Süden zu verorten.

## **Stoppt wirtschaftliche Entwicklung Migration und Flucht?**

„[Es muss] anerkannt werden, dass Migrationsentscheidungen zwar von Individuen getroffen und diese Entscheidungen durchaus von der Familie, von Netzwerken, von den großen Strukturen wie Arbeitsmärkten oder politischen Rahmenbedingungen beeinflusst werden, Menschen werden aber nicht einfach hin- und her-gepusht oder -gepullt. Vielmehr werden selbst in Kontexten von Konflikten bzw. generalisierter Gewalt oftmals bewusste Entscheidungen zum Gehen oder Bleiben getroffen.“ (S. 54) Monokausale Erklärungsmuster, wie die weitläufige Annahme, dass wirtschaftliche Entwicklung Migration verringere, halten der Empirie kaum stand. Bereits in den 1990er Jahren zeigten Studien, dass es sich eher umgekehrt verhält, dass Menschen erst dann migrieren können, wenn sie ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung haben. Im Gegensatz dazu ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Ärmsten einer Gesellschaft auswandern, sehr gering.

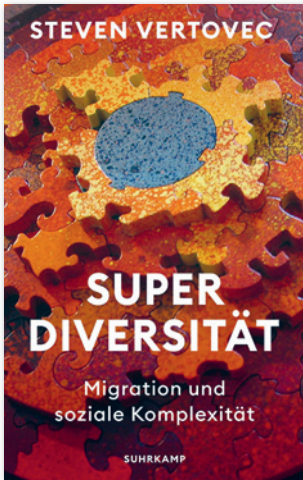
Aktuellere Studien verweisen zudem darauf, dass Schwellen- bzw. Mittlereinkommensländer am meisten Migration aufweisen, während dieser Wert sowohl bei Entwicklungsländern wie auch reichen bzw. Industriestaaten wieder zu sinken beginnt. Und doch bringt der Übergang zu wohlhabenderen Staaten eigene Entwicklungen mit sich, welche Migration begünstigen können: Die mit fortschreitendem Wohlstand eintretende Reduktion der Kindersterblichkeit kann zunächst zu einem Überhang an erwerbsarbeitslosen Jugendlichen führen, was wiederum den Migrationsdruck dieser jungen Menschen erhöhen kann. Darüber hinaus kann auch ein Strukturwandel des Landes erst eine Migration von ländlichen Gebieten in Städte mit Arbeitsmöglichkeiten in der neuen oftmals auch spezialisierten Industrie bedingen, was wiederum die Voraussetzungen für eine weitere, staatenübergreifende Migration begünstigen kann.

### **Zum Zusammenhang von Klimawandel und Migration**

Im Kontext des Diskurses zur Klimamigration sieht der Experte zwei Punkte besonders kritisch: Zum einen, dass „diese narrativ inhärente Betrachtungsweise von Migration [...] klar auch einem sedentary bias [entspricht] – Mobilität [im Sinne von Migration] wird also als etwas Ungewöhnliches, bzw. nicht der Norm der Sesshaftigkeit Entsprechendes definiert.“ (S. 63) Zum anderen werden sowohl von Medien, Politik als auch von Aktivist:innen und NGOs drohende, negative Narrative aufgebaut, wenn etwa der Stifter des Right Livelihood Awards mehr Klimaschutz mit der Gefahr von Millionen Klimaflüchtlingen, die nach Europa kommen, einfordert. Ein positiver Aspekt der Migration (aufgrund klimatischer Veränderungen) ist etwa die Verbesserung der Resilienz von Haushalten, indem bessere Lebensumstände geschaffen werden, und oftmals geht die Integration an neuen Orten auch mit neuen Fähigkeiten einher. Darüber hinaus spielen Rücküberweisungen bereits migrierter Menschen eine große Rolle für die Familien vor Ort, die sich damit besser an die neuen klimatischen Bedingungen anpassen können. Und abschließend profitieren auch aufnehmende Regionen, da sie dem Arbeitskräftemangel entgegenwirken können. An diesem Punkt merkt der Autor jedoch an, dass diese Faktoren den Idealfall einer Migration darstellen, doch auch die Ausführungen von Hein de Haas im Buch „Migration. 22 populäre Mythen und was wirklich hinter ihnen steckt“ zeigen, dass die Faktoren Zeit und Zugang zum Arbeitsmarkt in den meisten Fällen Integration gelingen lassen.

In diesem stark vom globalen Norden geprägten Diskurs verortet Schraven zudem Ähnlichkeiten mit der Tendenz, die Klimakrise primär als Sicherheitsrisiko zu behandeln. In seiner Analyse diverser Studien zur Klimamobilität verweist der Migrationsberater jedoch auf sehr heterogene Ergebnisse, auch, was die potenzielle Gefahr einer Zunahme bewaffneter Konflikte betrifft. Hierzu gebe es kaum empirische Belege und bislang sei keine direkte Korrelation festzustellen. Nichtsdestotrotz könnte man nun Syrien ins Feld führen, wo der bewaffnete Konflikt von vielen auf die katastrophale Dürre in den 2000er Jahren im Osten Syriens zurückgeführt wird. Jedoch habe die gleiche Dürre auch Jordanien oder den Libanon und weitere Länder getroffen, wo keine Bürgerkriege und andere Konflikte hochgekocht sind, so der Autor. Als Auslöser für die Eskalation in Syrien führt der Autor die repressive Regierung sowie eine schlechte Wirtschafts- und Sozialpolitik – insbesondere während der Dürreperiode – an, betont jedoch, dass auch dies ungewiss ist. „Vielmehr müssen die Effekte klimatischen Wandels ebenso zu jedem beliebigen Zeitpunkt als soziale Vorfälle verstanden werden, die soziale Strukturen oder Machtverhältnisse ändern bzw. verstärken können.“ (S. 61)

In den weiteren Kapiteln blickt der Autor noch exemplarisch in vulnerable Regionen und zeigt anhand unterschiedlicher Beispiele auf, dass Klimamigration etwa in den MENA-Staaten (Nahost und Nordafrika) bislang nur als letzter Ausweg angesehen wird. „Insgesamt zeigen diese Fallbeispiele, dass Umweltbedingungen bereits zu bestehenden Migrationsbewegungen beitragen, allerdings oftmals nicht als primärer Treiber.“ (S. 103) Das Buch bietet einen guten Überblick zum aktuellen Wissensstand zur Klimamigration und zeigt auf, wo Probleme entstehen könnten. Zugleich relativiert Schraven aber auch viele Ängste, welche in diesem Kontext oftmals auftauchen.



***Es handelt sich bei Superdiversität und Diversifizierung um Konzepte, die auf die fortlaufende Entstehung von immer komplexeren Gesellschaften hinweisen.***

Steven Vertovec

## Superdiversität

*Steven Vertovec: Superdiversität. Migration und soziale Komplexität. Aus dem Englischen von Alexandra Berlina. Suhrkamp Verlag, Berlin 2024; 364 Seiten*

Der Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften und Honorarprofessor für Soziologie und Ethnologie an der Universität Göttingen, Steven Vertovec, hat einen bereits 2007 publizierten Artikel zur „Superdiversität“ nun mit einem gleichnamigen Buch ergänzt. Mit dem von ihm entwickelten Konzept der Superdiversität versucht der Experte, die zunehmend komplexer werdenden Diversifizierungsprozesse in unseren Gesellschaften und deren soziale Folgen besser zu beschreiben. Dabei grenzt er sich von Ansätzen wie Multikulturalismus, Interkulturalität oder Diversität ab, indem er ihnen unterstellt, dass trotz der (auch politischen) Präsenz der Begriffe diese lediglich dazu dienen, die sozialen Unterschiede in Gesellschaften hervorzuheben und zu managen. Multikulturalismus oder auch Diversität vereinfachen komplexe Biografien und reduzieren sie auf die Zugehörigkeit zu einer einzigen Gruppe, so die Kritik. „In erster Linie bietet das Konzept der Superdiversität also eine Möglichkeit, Multidimensionalität und Intersektionalität im Hinblick auf neue Migrationsmuster zu überdenken. [...] Es gibt nicht mehr nur kleinere Kohorten aus einer größeren Anzahl von Herkunftsländern, sondern auch sich ver-

ändernde Ströme von Menschen, die ein breites Spektrum an Nationalitäten, Ethnien, Sprachen, Religionen, Genderidentitäten, Altersverhältnissen, Humankapital, transnationalen Praktiken sowie, was besonders wichtig ist, Migrationskanälen und Rechtsstatus aufweisen.“ (S. 23) Im Buch wird beispielhaft das Gespräch mit einem britischen Beamten zitiert, der betont, dass er als Asiate im Vorstand kaum für Diversität sorgen könne, da er ansonsten durch seine hohe Bildung, sein mittleres Alter und sein Geschlecht dem Prototyp eines Vorstandsmitgliedes entspreche. Es ist wichtig, anzumerken, dass Superdiversität in diesem Buch nicht dazu genutzt werden kann, um die Gründe der Verschiebungen zu erklären. Vielmehr sieht Vertovec Superdiversität als ein „beschreibendes Konzept“ (S. 24), um die neu auftretenden Entwicklungen miteinander zu verknüpfen und ein tieferes Verständnis zu generieren.

Superdiversität meint daher nicht eine sehr hohe ethnische Pluralität innerhalb einer Stadt oder eines Staates, vielmehr geht es um die diversen Ausprägungen auf individueller Ebene, wie Aufenthaltstitel aber auch Geschlecht, Alter oder auch Religion. Lösungsansätze und Maßnahmen welche aus der Perspektive der Superdiversität auf gegenwärtige Entwicklungen blicken, können auch näher an der Lebensrealität der Betroffenen agieren, wenngleich diese Perspektive die Komplexität im Vergleich zur Einteilung von Gruppen nach Herkunftsland alleine wesentlich komplexer gestaltet.

### **Mehr als nur einer Gruppe zugehörig**

Am Beispiel Großbritanniens untermauert der Experte seine Idee und zeigt auf, wie sehr sich Migrationsströme der letzten Jahrzehnte verändert haben und diverser geworden sind. Besonders die Einwanderungsbewegungen in der Nachkriegszeit von afrikanisch-karibischen und südasiatischen Menschen führte zu politischen „Diversitätsmanagement-Strategien, die später als Multikulturalismus bezeichnet“ (S. 41) wurden. Eine Politik des Multikulturalismus begrenzt sich allerdings auch heute noch auf die ursprünglichen Einwanderungsgruppen und blendet Migrant:innen aus anderen Herkunftsländern und mit anderem Rechtsstatus weitgehend aus. Doch es genügt nicht, Menschen nur nach ihrem Herkunftsland zu

unterscheiden, da auch innerhalb der Länder Religionen, Sprachen und auch kulturelle Ansichten stark ausdifferenziert sein können. Daher werden einleitend auch die einzelnen Variablen wie Sprache, Religion, Migrationsstatus, Gender, Wohnort und weitere mit Blick auf Großbritannien analysiert. Das Vereinigte Königreich bietet sich für die Analyse aufgrund der vielfältigen Migrationsströme an, so werden in London etwa 300 Sprachen gesprochen. Für die einzelnen Stadtteile ergeben sich jedoch sehr unterschiedliche Muster, etwa in Haringey, wo neben Englisch auch Türkisch, Akan und Somali weit verbreitet sind, während etwa in Lambeth Yoruba, Portugiesisch und Spanisch häufig vertreten sind. Diese Vielfalt und die großen Unterschiede zwischen den Stadtteilen führen auch zu bürokratischen Herausforderungen, welchen jedoch inzwischen mit Übersetzungsdiensten gut begegnet werden kann. Als besonders prägend für die Identität der Einwander:innen wird der Rechtsstatus der Menschen beschrieben, denn daran sind die wesentlichen Lebensbedingungen im Ankunftsland gekoppelt, wie etwa der Zugang zum Arbeitsmarkt, zu Sozialleistungen aber auch die Option auf Familiennachzug. Auch die weitverbreitete Annahme, dass Menschen gleicher Herkunft auch denselben Rechtsanspruch haben, wird im Buch widerlegt. „Nach wie vor werden sie [Anm.; auf Ethnizität fokussierte Ansätze zur Gruppenzuteilung] benutzt, um verschiedene ‚Minderheiten Communities‘ in Großbritannien zu untersuchen und miteinzubeziehen, obwohl sie oft kaum helfen, die Bedürfnisse einzelner Einwander:innen oder ihre Dynamik der Integration oder Ausgrenzung zu begreifen.“ (S. 59) Vertovec führt, in Anlehnung an den Migrationsexperten Hein de Haas, an, wie sehr sich die unterschiedlichen Aufenthaltstitel vervielfältigt haben. Dabei reduzieren entgegen der öffentlichen Rhetorik die selektiven Aufenthaltsregelungen nicht wirklich die Anzahl der Geflüchteten, vielmehr werden dadurch eher wohlhabende und hochqualifizierte Menschen bevorzugt, während sich die Situation für viele andere dadurch verschlechtert. „Diese Stratifizierung spiegelt oder manifestiert – ob nun so vom Staat intendiert oder nicht – tendenziell Kategorien wie Herkunftsort, race, Ethnie, Gender, Alter und Bildungsstand. Auf diese Weise sind die Prozesse der Kategorienkombination und ihre Ergebnisse (auf die das Konzept der Superdiversität aufmerksam macht) untrennbar mit Ungleichheit verbunden.“ (S. 141)



## Reaktionen auf Diversifizierung

Als eine der Folgen der zunehmend komplexen Bevölkerungsstrukturen führt Vertovec neue Ungleichheits- und Vorurteilmuster an. Neben vermeintlich herkömmlichen Vorurteilen und Abgrenzungen der ansässigen Menschen gegen Neuankömmlinge lassen sich Abgrenzungen zwischen den „alten“ und „neuen“ Migrant:innen feststellen. Doch Studien weisen auch darauf hin, dass Menschen eine bereits diverse Gesellschaftsstruktur als weniger bedrohend wahrnehmen als den Prozess der Diversifizierung selbst. „Scheinbar plötzliche Änderungen der ethnischen Diversität, selbst minimale, reichen also aus, um bei der derzeitigen Mehrheit Angst und Bestürzung auszulösen.“ (S. 193) Hinzu kommt der Gruppismus, also die Tendenz, andere Gruppen herabzusetzen und auszugrenzen, insbesondere dann, wenn die gesellschaftliche Vorstellung eines begrenzten Kuchens vorherrschend ist. Dies kommt besonders in Regionen bzw. Gruppen vor, welche sich bereits in schlechten sozioökonomischen Verhältnissen befinden, was mit Blick auf positive Reaktionen, etwa der Kontakthypothese, besonders relevant ist. Diese geht davon aus, dass Menschen, die häufig in Kontakt mit Personen diverser Hintergründe kommen, tendenziell auch positivere Einstellungen gegenüber Diversität haben, vorausgesetzt, dass die sozialökonomischen Bedingungen stimmen.

## Fazit

Wie auch der Autor einleitend schreibt, wurde das von ihm entwickelte Konzept der Superdiversität seit der Veröffentlichung seines Textes im Jahr 2007 häufig von Kolleg:innen für ihre Forschungen aufgegriffen. Darin liegt sicher auch die Stärke des Buches, es bietet einen neuen Begriff für ein Verständnis von Migration abseits des multikulturellen Ansatzes. Dieser hängt der Vorstellung von ethnisch klar abgrenzbaren Gruppen nach und greift in Zeiten von Transnationalität und sich grundsätzlich verändernden Gesellschaftsstrukturen zu kurz. Der Autor gibt der Analyse der neuen komplexen Biografien viel Raum und bietet auch aufschlussreiche Beispiele von verschiedenen Studien. Eines jedoch bietet Vertovec nicht, und das sind neue Lösungsansätze, um der wachsenden Ablehnung von Diversität begegnen zu können.



**Integration muss auch und vor allem in den Gemeinden geleistet werden. Sie findet primär von und für Menschen vor Ort statt.**

Wolfgang E. Baaske, Bettina Lancaster

## **Integrations-Leitfaden für ländliche Gebiete**

*Wolfgang E. Baaske, Bettina Lancaster: Integrationsleitfaden für ländliche Gebiete. Wie Gemeinden die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund als Bürgerbeteiligungsprozess gestalten können. STUDIA, Schlierbach 2010; 45 Seiten*

In Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten des Landes Oberösterreich sowie mit Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres und dem EU Solid Fonds hat die unabhängige Forschungseinrichtung Studia Austria einen Integrationsleitfaden für Integration in ländlichen Gemeinden erstellt. Die darin erarbeiteten Anleitungen sowie die empfohlenen Leitlinien resultieren aus der Arbeit mit drei Pilotgemeinden, wie von Wolfgang E. Baaske und Bettina Lancaster betont wird. Abseits der abschließenden Darstellung von best practise Beispielen sind der Publikation jedoch wenig Hinweise auf die methodische Vorgangsweise der Autor:innen zu finden. Mit dem Leitfaden sollten Integrationsbeauftragte beziehungsweise die jeweils politisch zuständigen Akteur:innen in ihrem Ziel unterstützt werden, Integration auf Gemeindeebene partizipativ und positiv zu gestalten. Dabei räumen die Autor:innen dem Bereich der ehrlichen Kommunikation besonders viel Platz ein, denn, so schreiben sie in den immer wieder auftauchenden, kompakten Info-boxen: „Der Mensch akzeptiert nur, was er versteht. Und er versteht nur, worüber er etwas weiß.

Wissen kann er nur etwas, wenn er informiert ist oder sich Informationen beschaffen kann!“ (S. 10) Die Verantwortung für eine gelingende Kommunikation und einen niederschweligen Zugang zu Informationen obliege dem/der Integrationsbeauftragten und kann durch einen gut strukturierten Integrationsleitfaden, wie er von den Expert:innen von Studia entwickelt wurde, auch gelingen.

### **Grundsätzliches Verständnis von Integration**

Für ein grundsätzliches Verständnis von Integration berufen sich die Autor:innen auf die vier Dimensionen der Integration nach Heckmann und betonen einleitend, dass dieser Prozess wechselseitig zwischen der Gesellschaft im Ankunftsland und Migrant:innen stattfinden muss. Die vier Dimensionen umfassen die kulturelle Integration, welche den Spracherwerb, die „Anerkennung von Werten und Normen der Aufnahmegesellschaft, das Kennenlernen und Wertschätzen von Migrantenkulturen [und die; Anm.] Zulassung des interreligiösen Dialoges“ (S. 15) umfasst. Die zweite Dimension behandelt die politisch-rechtliche Integration, welche im Grunde die Teilhabe von Migrant:innen am politischen Leben beinhaltet. Und auch die wirtschaftliche Integration ist wenig verwunderlich Teil der Dimensionen der Integration, diese sollte einen chancengleichen Zugang zum Bildungssystem und Arbeitsmarkt garantieren und die Würdigung der durch Mehrkulturalität gegebenen Fähigkeiten („Interkulturelle Kompetenz“) sicherstellen. Der letzte Punkt ist die soziale Integration, welche etwa durch die Mitgliedschaft in Vereinen sichergestellt werden sollte.

### **Integrationsleitlinien als Ausgangspunkt**

Für eine gelungene Vorbereitung und Planung empfehlen die Studienautor:innen ein Jahr einzukalkulieren. Die notwendigen Aufgaben umfassen „die Bildung eines Steuerungsteams, die Information und Einbeziehung wichtiger Zielgruppen und das Festlegen von Themenbereichen.“ (S. 13) All diesen und den weiteren Schritten müssen jedoch die zuvor festgelegten Integrationsleitlinien als Ausgangspunkt dienen. Die hierfür in der Studie vorgeschlagenen Leitlinien wurden ebenfalls auf Basis dreier Pilotprojekte entwickelt und umfassen die folgenden Punkte: Eine gelungene Integration besteht aus der Förderung von Menschen mit Migrationsgeschichte ebenso wie aus Forderungen an diese Gruppe, wobei ein Gleichgewicht dieser beiden Aspekte im Prozess relevant ist (fördern und fordern). Ein besonderes Augenmerk sollte auf Mädchen und Frauen sowie Eltern im Migrationsprozess

gerichtet werden (Mädchen, Frauen & Kinder), um eine möglichst frühe Teilhabe am Regelsystem und Freizeitangeboten zu ermöglichen. Daher hat die Förderung der Sprachkenntnisse auch höchste Priorität im Integrationsprozess (Sprache). Zudem gilt es, durch Begegnungsräume Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit entgegenzuwirken (Vorurteile abschaffen & sich kulturell öffnen), was auch eine Vernetzung von Gemeindeverwaltung, politischen Mandatar:innen und Migrantenvertreter:innen erfordert (Rolle der Gemeinde), um eine hohe Akzeptanz innerhalb der Gemeinde für die Integrationsarbeit aufzubauen. Eine Anpassung dieser Leitlinien an die konkreten Bedarfe der Gemeinde kann später im Integrationsprozess stattfinden.

### **Vorbereitungsphase**

In der zumindest ein Jahr lang dauernden vorbereitenden Phase ist es nach der Klärung des Integrationsleitbildes und einem statistischen Überblick zur Struktur der Wohnbevölkerung wichtig, ein Steuerungsteam zu bilden, Verbündete zu finden und das Vorhaben politisch sichtbar machen, indem etwa eine Ausschusssitzung zum Thema einberufen wird und alle politischen Akteur:innen ausreichend Informationen erhalten. Zudem wird ein Erfahrungsaustausch mit anderen Gemeinden empfohlen. Nicht minder wichtig ist es, Migrant:innen aus unterschiedlichen Communities zu aktivieren und in die Arbeit miteinzubeziehen, was als der wohl herausforderndste Punkt beschrieben wird und viel Netzwerkarbeit erfordert. Zudem müssen alle Akteur:innen einbezogen werden, welche Berührungspunkte mit dem Alltag der Bevölkerung aufweisen, von der Verwaltung über Ärzt:innen bis hin zum Bereich Bildung, um deren Erfahrungen und Expertise in den Prozess zu integrieren. Das bereits erwähnte, maximal zehn Personen umfassende Steuerungsteam setzt sich folglich aus den oben genannten Personen gemischt zusammen, wobei „der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund [...] zwei Drittel bzw. höher liegen“ (S. 25) sollte. Die Aufgabe des Steuerungsteams umfasst konkret die Ausarbeitung von Themenbereichen und Zielen sowie eine funktionierende Kommunikation der Tätigkeiten und Bedarfe zwischen Steuerungsteam und Gemeindevertretung.

### **Umsetzung in der Praxis**

Sind alle Vorbereitungen getroffen ist es an der Zeit eine Startveranstaltung zu initiieren. Ziel der Veranstaltung ist es, alle noch nicht informierten/beteiligten Bürger:innen über den Prozess zu informieren und engagierte Personen

auch zur Bildung von Arbeitskreisen zu motivieren. Mit dem Ziel der Arbeitskreise im Hinterkopf sollte auch entschieden werden, welche Methoden im Rahmen der Startveranstaltung angewandt werden und wie die Einladungen erfolgen. Wesentlich ist, dass die Moderation von einer zugewanderten und einer aus der Gemeinde stammenden Person geteilt werden sollte. Im Rahmen der Startphase gilt es also zu informieren, Arbeitskreise zu bilden und Ideen sowie Bedarfe zu sammeln. Welche Ideen weiterverfolgt werden, sollte im Wesentlichen von der Realisierbarkeit dieser auf Ebene der Gemeinde abhängig gemacht werden. An dieser Stelle empfehlen die Autor:innen, die von ihnen zur Verfügung gestellten Leitlinien durch das Steuerungsteam zu prüfen und im Bedarfsfall an die jeweilige Situation vor Ort anzupassen beziehungsweise die Leitlinien zu erweitern. Das Steuerungsteam ist in weitere Folge auch für die Erstellung eines Maßnahmenkataloges und die Priorisierung der einzelnen Vorschläge verantwortlich, die Ideen hierfür erhält die Steuerungsgruppe aus den thematisch zuständigen Arbeitskreisen. Es wird zudem empfohlen, auch die Überprüfbarkeit der Maßnahmen zu beachten, da die Zielerreichung der gesetzten Schritte nach etwa einem Jahr geprüft werden sollten. Im Leitfaden werden abschließend best practice Projekte vorgestellt, wobei zu ergänzend ist, dass entgegen der Zielgruppe des Leitfadens nicht nur Projekte aus ländlichen Regionen, sondern auch Städten vorgestellt werden, mit dem Hintergrund, dass es noch wenig Erfahrungen im ländlichen Raum mit Projekten dieser Art gibt. Ein wesentlicher Teil der präsentierten Projekte gilt dem Spracherwerb beziehungsweise der Verbesserung der Beziehung der schulischen Teilhabe von Kindern mit Migrationsgeschichte, wozu etwa Infoblätter in unterschiedlichen Muttersprachen und ergänzende individuelle Unterstützung der Eltern von sogenannten Brückenbauer:innen zur Verfügung gestellt wird (Willkommen an Bord der Volksschule! – Grünberg). Ein anderes Projekt umfasst individuelle Nachhilfeangebote für Kinder oder auch ein gemeinsames Tee trinken im Kindergarten, um auch die Integration und Sprachkenntnisse der Eltern bei gleichzeitiger Kinderbetreuung zu unterstützen. Aber auch gemeinsames Kochen oder Erzählen werden in unterschiedlichen Formaten unterstützt, mit dem Ziel, Begegnungen zu schaffen und Vorurteile abzubauen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Integrationsleitfaden, auch aufgrund seiner übersichtlichen Checklisten, durchaus eine Unterstützung für Integrationsbeauftragte sein kann. Besonders hervorzuheben ist, dass die empfohlenen Vorgangsweisen allesamt von einem partizipativen Charakter geprägt sind und die Autor:innen auch dessen Wichtigkeit betonen.



**Wie leben geflüchtete Frauen in Österreich, welche Ressourcen bringen sie mit, mit welchen Herausforderungen sind sie konfrontiert?**

Judith Kohlenberger et al.

## Soziale Inklusion geflüchteter Frauen

*Judith Kohlenberger, Sophia Heyne, Bernhard Rengs, Isabella Buber-Ennsner: Soziale Inklusion geflüchteter Frauen. Zur Rolle der Familie und Familienarbeit. Nomos Verlag, Baden-Baden 2022; 135 Seiten*

Wie geht es geflüchteten Frauen aus Syrien und Afghanistan in Österreich? Mit welchen Herausforderungen haben sie zu kämpfen, welche Potenziale bringen sie für den österreichischen Arbeitsmarkt mit beziehungsweise was erschwert den Einstieg ins Erwerbsleben für diese Gruppe? Bislang gibt es auf diese Fragen kaum Antworten, wie die Autor:innen des Buches „Soziale Inklusion geflüchteter Frauen. Zur Rolle der Familie und Familienarbeit“ Judith Kohlenberger, Sophia Heyne, Bernhard Rengs und Isabella Buber-Ennsner anmerken. Die im Buch verarbeiteten Daten zur Lage von geflüchteten Frauen basieren auf dem 2021 veröffentlichten Forschungsprojekt „Women’s Integration Survey – Inklusion, Teilhabe und Enablement geflüchteter Frauen in Österreich“, welches vom AMS Österreich in Auftrag gegeben und von den Autor:innen des Buches durchgeführt wurde. Während Themen wie Gewalt und Sicherheit von Frauen durch alle Phasen der Flucht in den letzten Jahren zunehmend wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten haben, blieb ein wesentlicher Bereich bislang weitgehend unerforscht: „Die sozioökonomische Integration weiblicher Geflüchteter und ihre spezifischen Erfahrungen im Aufnahmeland, die sich teils erheblich von jenen geflüchteter

Männer unterscheiden, sind bis dato erst wenig erforscht.“ (S. 17) Bislang, so die Autor:innen, seien Frauen bei Migrationsstrategien auf nationaler wie auch europäischer Ebene nur mitgedacht, nicht jedoch als eigene Gruppe mit besonderen Herausforderungen betrachtet worden. Das ist auch aus ökonomischer Perspektive unklug, denn während 2015/2016 Asylanträge überwiegend von Männern gestellt wurden, hat sich das Bild, auch durch Familienzusammenführungen, inzwischen geändert und „Frauen wurden damit auch zu einer relevanten Größe für den Arbeitsmarkt.“ (S. 15) Vor der Interpretation der Ergebnisse bedarf es noch einiger weniger Anmerkungen zur Studie: Befragt wurden Männer wie Frauen zwischen 20-45 Jahren aus Syrien und Afghanistan, welche zum Zeitpunkt der Erhebung im Durchschnitt erst seit 2-3 Jahren einen gesicherten Aufenthaltsstatus besaßen und somit auch Zugang zum Arbeitsmarkt oder auch Sozialleistungen hatten. „Da dies eine vergleichsweise kurze Periode darstellt, in der sich die Geflüchteten in einem gesicherten Aufenthaltsstatus befinden und somit Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Sozialleistungen (Mindestsicherung (BMS), Familienbeihilfe und Kinderbetreuungsgeld) haben, muss dies bei der Interpretation beachtet werden.“ (S. 35) Inhaltlich wurden besonders folgende Bereiche erfragt: Soziodemografische Merkmale wie Bildung, fördernde und hemmende Faktoren der ökonomischen und sozialen Integration, darunter Ankunfts- und Aufnahmebedingungen im Aufnahmeland, Sprachkenntnisse, Kinderbetreuung ebenso wie die subjektive Wahrnehmung und Bewertung des Integrationsangebots in Österreich. (vgl. S. 25)

### **Frauenspezifische, formelle und informelle Hürden**

Die Situation von geflüchteten Frauen mit Kindern lässt sich nicht eindeutig als positiv oder negativ bewerten. Abhängig vom Alter der Kinder sowie der Betreuungssituation (familiäre Unterstützung, Betreuungsangebote, Kindergarten oder Schule) können Mütter integrationsfördernde Angebote wie Deutschkurse aber auch alltägliche soziale Kontakte wahrnehmen oder sind aufgrund mangelnder Unterstützung an den Haushalt gebunden. „Geflüchtete Frauen weisen auch im internationalen Vergleich niedrigere Teilnahmequoten an Sprachkursen auf als Männer, was sich durch Betreuungspflichten verstärken kann.“ (S. 55) Frauen allerdings würden sich ihre Deutschkurse über alternative Wege organisieren,

etwa über Vereine oder (kostenpflichtige) Onlinekurse sowie Angebote der Volkshochschulen. Die Autor:innen vermuten, dass dies mit der größeren Flexibilität zusammenhängt, welche Frauen mit Kindern benötigen. Darüber hinaus widersprechen die Ergebnisse der aktuellen Erhebung Befunden aus Deutschland, welchen zufolge Frauen im Spracherwerb hinter ihren Männern zurückfallen. Einen wesentlichen Unterschied gibt es jedoch zwischen Menschen aus Syrien und Afghanistan, erstere weisen öfters Deutschkenntnisse auf B1 oder B2 Niveau auf als Menschen aus Afghanistan. Dieser Befund zieht sich auch durch das allgemeine Bildungsniveau, welches bei Menschen aus Syrien höher ist, insbesondere jenes von syrischen Frauen, was sich durch den für Frauen kaum vorhandenen Bildungszugang in Afghanistan erklären lässt.

Neben den sprachlichen Hürden und der zeitlichen Verfügbarkeit führen die Autor:innen auch Hindernisse bei der Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen und Ausbildungen beziehungsweise das Fehlen einer formalen Ausbildung und fehlende Erwerbsarbeitserfahrung an.

Eine wesentliche Rolle in der Integration in den Erwerbsarbeitsmarkt spielt auch der gesundheitliche Zustand, welcher in Anbetracht der Tatsache, dass geflüchtete Menschen vor und während ihrer Flucht prekären Lebensverhältnissen ausgesetzt waren einer detaillierten Betrachtung bedarf. Besonders psychische Erkrankungen, bedingt durch das erfahrene Leid von Krieg und Gewalt sowie aufgrund der Belastungen des Verlustes, müssen in diesem Kontext untersucht werden. Im Zuge der Umfrage zeigt sich, dass 26 Prozent der befragten Frauen im letzten halben Jahr aus gesundheitlichen Gründen im Alltag eingeschränkt waren. Wieder wird eine schlechtere Situation bei Menschen aus Afghanistan im Vergleich zu den geflüchteten Personen aus Syrien deutlich: „Die Befunde deuten darauf hin, dass sich die Fluchterfahrungen von Afghan:innen, welche sich durch Dauer, Komplexität und Fragmentation hervorheben (Rasuly-Paleczek, 2019), in gesundheitlichen Langzeitfolgen manifestieren.“ (S. 81) Erschwerend hinzu kommen zahlreiche strukturelle, finanzielle und soziokulturelle Barrieren einer therapeutischen Behandlung. Der Mangel an Fachpersonal, die zum Teil anfallenden Kosten für Betroffene, Hürden bei Sprachkenntnissen und erlebte Diskriminierung des medizinischen Personals werden in der Studie als Barrieren angeführt.



## **Einfluss auf die Häufigkeit von sozialen Kontakte**

Wesentlichen Einfluss auf die Häufigkeit von sozialen Kontakten und Unterhaltungen auf Deutsch nimmt die Familienkonstellation, so „gaben allein-stehende Frauen und Männer ohne Kinder jeweils am öftesten an, dass sie häufig Kontakt zu deutschsprachigen Personen hatten (S. 92), während Personen mit Kindern weniger Möglichkeiten zum Deutschsprechen finden. Aus den Gruppendiskussionen ging jedoch hervor, dass besonders im Rahmen von Kinderbetreuungsangeboten Kontaktmöglichkeiten entstanden sind. Im Bericht kommt dabei das Zwischenmenschliche besonders zur Geltung, über Kinderfreundschaften oder gemeinsame Feste haben sich Austauschmöglichkeiten und Hilfsangebote ergeben, welche die betroffenen Frauen auch gerne angenommen haben. Wie bereits erwähnt, können Kinder also beides sein, Hürde oder Unterstützung im Integrationsprozess, in welche Richtung sich dieser entwickelt, hängt stark von den Zugängen zu Unterstützung und Kinderbetreuung ab. Am Rande ist hier noch zu erwähnen, dass der Effekt von Kindern auf soziale Kontakte bei Männern innerhalb der Gruppendiskussionen kein Thema war.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Erwerbsarbeit und Ausbildung am besten den Kontakt zur Aufnahmegesellschaft herstellen und festigen. Hier haben Männer eine höhere Beteiligung als Frauen am Arbeitsmarkt (23 zu 10 Prozent) und im Nationenvergleich haben Männer aus Afghanistan einen höheren Beschäftigungsanteil (27 Prozent) im Vergleich zu syrischen Männern (19 Prozent), während sich bei Frauen ein umgekehrtes Bild zeigt: Hier sind 7 Prozent der afghanischen Frauen im Vergleich zu 13 Prozent der Frauen aus Syrien angestellt oder selbstständig. Diese markanten Unterschiede bei männlichen Geflüchteten konnten auch von anderen Studien bestätigt werden, die Gründe hierfür lassen sich „auf die demografische Struktur und die längere Aufenthaltsdauer von Afghan:innen.“ (S. 66) zurückführen.

Die Gründe für eine schlechtere Erwerbsarbeitsbeteiligung von Frauen wurden einleitend bereits genannt und insbesondere in Bezug auf fehlende Qualifikationen sind Frauen bestrebt, diese nachzuholen. Ein Studium zu absolvieren wurde von manchen zudem als Mittel genutzt, um die Zeit der Erwerbsarbeitslosigkeit sinnvoll zu überbrücken. Mit Blick auf die erhobenen Daten wird dieser Gap besonders deutlich, so sind 30 Prozent

der untersuchten Frauen und 15 Prozent der Männer als Studierende gelistet. An dieser Stelle sollte betont werden, dass es auch hier kein einheitliches Bild gibt, so zeigen Erhebungen zum beruflichen Status vor der Flucht, dass Frauen häufig jene „Qualifikationen mitbringen, die nicht oder nur schwer auf den reglementierten westeuropäischen Arbeitsmarkt übertragbar sind.“ (S. 64) So gaben zwar 38 Prozent der Frauen an, im Herkunftsland Haus- und Familienarbeit übernommen zu haben, doch 25 Prozent waren ebenso erwerbstätig und 19 Prozent haben studiert. „Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass geflüchtete Frauen häufiger als Männer hohe Bildungsprofile und im Vergleich dazu seltener Berufserfahrung mitbringen.“ (S. 64)

### **Hohe Motivation nutzen, strukturelle Hürden abbauen**

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Frauen mit Migrationsgeschichte ein hohes Potenzial am Arbeitsmarkt darstellen können. Durch ihre Mehrsprachigkeit und die zum Teil hohen Bildungsabschlüsse in ihren Herkunftsländern aber auch aufgrund der starken Motivation der Betroffenen. In der Gruppendiskussion zu den Erwartungen an das Leben in Österreich beschreibt eine syrische Frau ihre Erfahrung: „Hier werden der Frau ihre Rechte garantiert. Egal was passiert, die Frau kann sich immer an jemanden wenden. [...] Aber hier kann man als Frau eigene Schritte in die Arbeitswelt machen.“ (S. 84) Im Rahmen der Erhebung zeigte sich, dass die positive Bewertung der Frauen stark mit der Vergrößerung ihres eigenen Handlungsspielraumes zusammenhängt, besonders aber mit der „Erweiterung der persönlichen Handlungsoptionen und Weiterbildungs- und beruflichen Chancen, für sich und die eigenen Kinder.“ (S. 85) Es gilt folglich, die hohe Motivation zu nutzen und strukturelle Hürden, wie insbesondere die Vereinbarkeit von Care-Tätigkeiten und ersten Schritten im Ankunftsland wie Deutschlernen, abzubauen und Frauen in ihrem Ziel der beruflichen Tätigkeit zu unterstützen. Zudem braucht es mehr Anerkennung der mannigfaltigen gesundheitlichen Herausforderungen welche mit Fluchterfahrungen einhergehen „um ungleiche gesellschaftliche Teilhabe aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen nicht weiter zu verschärfen.“ (S. 82)

Jochen Mack

## Zusammen. Vielfalt. Leben!



***Der Begriff der Inklusion beschreibt eine vielversprechende und für alle sinnvolle Vision einer Gesellschaft, in der es so wenig Barrieren wie möglich gibt.***

*Jochen Mack: Zusammen. Vielfalt. Leben!*

*Wie eine inklusive Gesellschaft gelingen kann! oekom Verlag, München 2024; 184 Seiten*

Wer das Wort Inklusion hört, verbindet damit im Regelfall zuallererst Menschen mit Behinderungen, welche am gesellschaftlichen Alltag teilhaben können, beziehungsweise können sollten. Doch das ist eine verkürzte Perspektive, so der Autor Jochen Mack. Denn Inklusion betrifft auch von Armut Betroffene, Menschen mit Migrationsgeschichte, Personen mit psychischen Erkrankungen, sowie von Alterseinsamkeit Betroffene. In einem kurzen Kapitel behandelt Mack zudem noch die Gruppe der Benedeten: Die selbst gewählte Exklusion der Schönen und Reichen. „Die Leitidee von Inklusion beschreibt also einen revolutionären Ansatz: Es geht nicht mehr darum, wie sich die ‚Ausgeschlossenen‘ oder ‚Abgehängten‘ verändern oder anpassen müssen, damit sie (wieder) dazugehören zur großen Gemeinschaft, sondern die Bringschuld liegt bei den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft, den kleinen und großen Organisationen und nicht zuletzt bei der Politik, die deren strukturellen Rahmen gestaltet.“ (S. 9) Dem Autor zufolge fehle es auch an Büchern, welche ein positives Bild von Inklusion zeichnen und die positiven Seiten einer Gesellschaft aufzeigen, die Hürden und Barrieren abbaut und so das Leben aller etwas bunter macht. Der Diplompädagoge und Diplomtheologe hat dabei nicht das Ziel, ein „immer neutrales Sachbuch“ (S. 11) zu präsentieren, vielmehr fließen in die 180 Seiten persönliche Erfahrungen und die subjektive Sicht des Autors ein, welcher neben

seiner Tätigkeit als freiberuflicher PR-Berater auch Geschäftsführer eines Inklusionshotels in Augsburg ist, entsprechend ist auch das Buch mit Bezug auf Strukturen in Deutschland verfasst.

### **Missverständnisse zur Inklusion**

Einleitend arbeitet der Autor populäre Missverständnisse zur Definition von Inklusion auf. Inklusion ist etwa nicht mit Integration gleichzusetzen, ein Thema, welches insbesondere Schulen betrifft, da hier oftmals zwar von Inklusion gesprochen aber Integration erwartet wird. Der Unterschied liegt in der Frage, wo es Anpassungsleistungen durchzuführen gilt. Integration deutet darauf hin, dass sich das Schulkind an das Umfeld Schule anpassen muss, Inklusion meint, dass sich das System Schule so verändern muss, dass allen Kindern unabhängig ihrer Beeinträchtigungen ein guter Schulalltag ermöglicht wird. Ähnliche Herausforderungen konstatiert der Autor aber auch bei Ämtern und in der Verwaltung. Diese wurde in der Vergangenheit zwar oftmals umbenannt, etwa von Integrationsamt in Inklusionsamt, die damit zusammenhängende Kompetenzsteigerung und Reform innerhalb der Institution hat jedoch selten stattgefunden. Als positives Beispiel führt Mack Betriebe an, durch die Umstellung hin zu einem Inklusionsbetrieb gibt es Vorschriften, wie etwa, dass die Hälfte der Beschäftigten eine Schwerbehinderung aufweisen sollten. Durch diese Vorgaben muss die Arbeit im Betrieb so organisiert werden, dass alle Mitarbeiter:innen auch gut und sicher arbeiten können. „Insgesamt muss aber bilanziert werden, dass dem großen – fast revolutionären – Anspruch des Begriffs der Inklusion die Zähne gezogen wurden, indem zwar viele von Inklusion reden, aber eigentlich nach wie vor bemüht sind ‚besondere‘ Menschen in ein bestehendes und weiterhin unverändertes System zu integrieren. Damit wird die grundsätzliche Systemfrage umgangen, denn es wird ja suggeriert, dass alle dabei sind, inklusiv zu arbeiten.“ (S. 26)

Ein weiteres Missverständnis ist die bereits behandelte Reduzierung des Inklusionsbegriffs auf Menschen mit körperlichen Behinderungen. Der Zusatz ‚körperlich‘ ist an dieser Stelle relevant, da sich Menschen mit körperlichen Behinderungen besser öffentlich Gehör und Sichtbarkeit verschaffen können. Im Gegensatz dazu fehlt es Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung im öffentlichen Diskurs an Sprecher:innen und so bleiben auch ihre Anliegen im Dunkeln. Auch der Bildungsbereich wurde bereits angesprochen und hier sieht der Autor ebenfalls ein Missverständnis, wenn davon ausgegangen wird, dass Inklusion vor allem eine Aufgabe des Bildungssystems sei. Diese

Fehleinschätzung beruht dem Autor zufolge auf zwei Entwicklungen: Zum einen haben Politik und Verwaltung im Bildungssystem mehr Eingriffsmöglichkeiten als beispielsweise am Arbeitsmarkt, wo der Staat selbst nur einen Akteur unter vielen darstellt und zum anderen melden Eltern auf Basis der UN-Behindertenrechtskonvention zu Recht ihre Kinder mit Beeinträchtigungen in Regelschulen an, was den Veränderungsdruck hier besonders erhöht hat. Dabei waren die Ergebnisse deutschlandweit recht unterschiedlich: „Während das Bundesland Bremen sehr einschneidende Maßnahmen ergriff und dort inzwischen fast alle Kinder in Regelschulen unterrichtet werden, hat sich zum Beispiel in den südlichen Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg so gut wie nichts verändert – dort werden weiterhin neue Förderschulen eröffnet.“ (S. 28) Abschließend zur Begriffsklärung zeigt Mack noch Paradoxien auf, so führe der Begriff Inklusion auch oft zum Gegenteil, wenn etwa Inklusionsfeste beworben werden, sei das Ziel ein gemeinsames Fest, im Ergebnis sind Personen ohne Handicap aber oftmals abgeschreckt und nehmen nicht an den beworbenen Festen teil. Ein weiteres Paradox ist, dass gelungenen Inklusion unsichtbar wird, denn sobald die Voraussetzungen für eine Teilhabe aller geschaffen sind, muss es auch nicht mehr zum Thema gemacht werden und wird zu einer unausgesprochenen Selbstverständlichkeit.

### **Exklusion aufgrund der Herkunft**

Geflüchtete oder migrierte Menschen begegnen im Ankunftsland vielen Herausforderungen, als Exklusionsbereiche führt der Autor Wohnen, Bildung, Gesundheit, politische Repräsentanz und Armutsgefährdung an. Kinder mit Migrationserfahrung leben beispielsweise in jenen Stadtteilen mit einer hohen Quote an zugezogenen Menschen, dort, wo zwar das Wohnen leistbarer aber die infrastrukturellen Möglichkeiten begrenzt sind und Schulen Schwierigkeiten bei der Personalsuche haben. Hinzu kommen noch sprachliche Schwierigkeiten, welche die Teilhabe in der Schule weiter erschweren. Nachhilfestunden sind aufgrund der finanziellen Situation der Familien oft nicht möglich. „Diese verschiedenen Faktoren haben zur Folge, dass Kinder mit einer Zuwanderungsgeschichte in Haupt-, Mittel- und Förderschulen über- und an Gymnasien unterrepräsentiert sind.“ (S. 51) Negative Erfahrungen im Bildungsweg und Diskriminierungserfahrungen im Alltag hinterlassen Spuren und führen dazu, dass Talente der jungen Menschen unentdeckt bleiben, Talente, welche auch am Arbeitsmarkt dringend gebraucht werden könnten. Der Autor beschreibt diese Entwicklung als „Verschleuderung von Talenten und Ressourcen.“ (S. 70)

## **Folgen von Exklusion**

Mack führt unterschiedliche Coping-Strategien im Umgang mit Exklusion an, zum einen kann ein Anpassen an bestehende Rollenbilder geschehen, was bei der Person selbst das Gefühl der Exklusion jedoch nur weiter verstärkt, da ein angepasstes Dasein oft nicht den eigentlichen Persönlichkeitsmerkmalen entspricht, vorausgesetzt, dass es der Person überhaupt möglich ist, sich anzupassen. Fest steht jedoch: „Exklusion verstärkt sich selbst“ (S. 67), denn wenn sich eine Person gegen die Ausgrenzung wehrt, kann das dazu führen, dass „in der Wahrnehmung der Personen das Merkmal (der Andersartigkeit, Anm.) verstärkt wird, das zur erfahrenen Ausgrenzung geführt hat.“ (S. 67) Wird der gegensätzliche Weg der Abschottung und des Rückzuges aus dem öffentlichen Raum gewählt, grenzt sich die betroffene Person selbst aus. Es scheint also egal zu sein, wie Betroffene reagieren, eine Auflösung der Ausgrenzung scheint nicht erreichbar. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn Mack von fehlenden Möglichkeiten einer offenen Begegnung schreibt. Das Gasthaussterben in ländlichen Gebieten oder auch der Trend vom gemeinschaftlichen Sportverein hin zum individualistischen Fitnessstudio deutet an, dass es kaum noch Möglichkeiten gibt, Menschen außerhalb der eigenen Blase zu begegnen. Erschwerend hinzu kommen die Algorithmen, welche festlegen, wer wessen Inhalte zu sehen bekommt. „Damit verstärkt sich aber die Abschottung weiter, denn wenn den Leitmedien nicht mehr getraut wird, steigt die Abhängigkeit von zufällig entstanden, nicht geprüften und in einschlägigen Kanälen gestreuten Informationen.“ (S. 68) Diese Entwicklung führe dem Autor zufolge dazu, dass sich Menschen nicht mehr als Teil der Gesellschaft verstehen und sich ausgeschlossen fühlen, was sich unter anderem in einer sinkenden Bereitschaft mündet, sich an demokratischen Prozessen zu beteiligen oder Steuern zu bezahlen. Gerade in Zeiten der Klimakrise und vieler großer Umbrüche braucht es aber Gesellschaften mit einem starken Zusammenhalt, denn den großen Herausforderungen der Gegenwart können wir nur gemeinsam begegnen.

## **Wie weiter?**

Das Buch endet mit einem Handlungsappell, denn in Anbetracht der Folgen von Exklusion gibt es viel zu tun, für die Politik wie auch die Zivilgesellschaft, wie Mack betont. Zuerst braucht es einen Grundkonsens zum Ziel der inklusiven Gesellschaft. „Diesen Grundkonsens kann Politik nur gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und den einzelnen Bürger:innen erreichen.“ (S. 73) Der Leitgedanke einer inklusiven Gesellschaft beinhaltet

insbesondere die Überzeugung, dass Verschiedenheit ein Gewinn ist, überall ermöglicht wird, wo es umsetzbar ist. Die individuellen Fähigkeiten der Menschen sollten gefördert werden, unabhängig ihres kulturellen Hintergrundes und anderen Faktoren. Die Politik ist im nächsten Schritt für die Schaffung von Rahmenbedingungen verantwortlich, es muss Wissen zugänglich, Gesetze erlassen und Geld zur Verfügung gestellt werden, damit Barrieren abgeschafft werden können. Im Zuge dieses Prozesses werden auch heikle Änderungen diskutiert werden müssen. Etwa im Bildungsbereich, wo der Autor das mehrgliedrige Bildungssystem, wo Schüler:innen nach bereits wenigen Jahren „gemeinsamen Lernens nach kognitivem Leistungsvermögen separiert werden.“ (S. 74)

Besonders wichtig ist das Feld der demokratischen Mitwirkung, hier tut sich dem Autor zufolge zwar schon einiges, dennoch müssen sich Strukturen nachhaltig ändern. So sollte bei Gremienarbeit und Ausschusssitzungen darauf geachtet werden, dass diese zu Zeiten und an Orten stattfinden, die leicht zugänglich und auch für Menschen mit Betreuungspflichten möglich sind. An dieser Stelle merkt Mack auch an, dass Menschen zudem ein Einkommen brauchen, von dem sie auch überleben können, denn wer „zwei oder drei Jobs braucht, um sich einigermaßen über Wasser halten zu können, wird sich nicht am Abend stundenlang in Veranstaltungen über politische Fragen den Kopf zerbrechen.“ (S. 91) Doch auch an der Verschiedenheit der politischen Mandatar:innen sollte noch gearbeitet werden, wenngleich sich hier bereits einiges an Bewusstsein getan hat, spricht der Autor auch eine Quotenregelung an, welche sicherstellt, dass beispielsweise Menschen mit sichtbaren Behinderungen auch ihren Platz in der Politik erhalten. Am Arbeitsmarkt könnten diskriminierungsfreie Bewerbungsverfahren vieles verändern. Mack nennt als Beispiel die Vorschrift, dass Bewerbungen nur noch ohne Foto eingereicht werden dürfen, „um Diskriminierungen aufgrund von Alter oder Herkunft zu reduzieren.“ (S. 111)

Zusammenfassend bietet das Buch einige wichtige Gedanken zum Thema der Inklusion und räumt mit veralteten Sichtweisen auf. Wie der Autor einleitend betont, finden sich im Buch auch subjektive Perspektiven des Autors wieder, während zum Teil der Verweis auf Quellen etwas kurz kommt. Inhaltlich versucht das 180 Seiten umfassende Werk ausgehend vom Inklusionsgedanken ein neues Bild von Gesellschaft zu zeichnen, was Leser:innen zur vertiefenden Auseinandersetzung mit neuen Wegen des Miteinanders inspirieren kann.

# Migration & integration 2024

## Acht Bücher im Fokus









**JBZ**

Wie jetzt?  
Wie morgen?

Der **Zukunfts-**  
**Podcast** aus der  
Robert Jungk  
Bibliothek



Überall zu finden,  
wo es Podcasts gibt.

*Durch geöffnete Türen  
gehen Kenntnisse nicht  
nur hinaus, sondern  
fließen auch hinein.*

Robert Jungk

jungk-bibliothek.org

**JBZ**  
Robert Jungk  
**Bibliothek für  
Zukunftsfragen**

jungk-bibliothek.org

**JBZ** Robert Jungk  
Bibliothek für  
Zukunftsfragen

JBZ Arbeitspapiere 72 · AT/DE € 3,90  
ISBN 978-3-902876-67-6

